

nur umrisshaft erkennbar wird. Mit der Übergabe der Abtei an den Zürcher Rat bei der Reformation 1524 gab sie ihre Stellung als Reichsfürstin auf, was zusammen mit ihrer späteren Heirat zum Bruch mit der Familie führte.

Vier Autoren widmen sich Aspekten der „Zimmerischen Chronik“: Gerhard Wolf nimmt eine zusammenfassende Einordnung der Chronik als literarischem Text vor, Elmar L. Kuhn zeigt den von großen und kleinen Händeln und Schwänken geprägten Blick der Chronik auf die adligen Standesgenossen und Bernd M. Mayer greift als Beispiel den Umgang des Chronisten mit den Truchsessern von Waldburg heraus.

Als Kenner der frühneuzeitlichen Adelschronistik nimmt Clemens Joos in seinem Beitrag „Wo die Cimbri erstlich gewonet...“ die Chronik als adliges Herkommen eine Einordnung der Zimmerischen Chronik in den gesellschaftlichen und chronistischen Kontext der Zeit vor. Joos zeigt, wie der Chronist zwischen Untermauern des Adelsstandes der Familie und Unterhalten seines Lesers bemüht war, das möglichst herausragende Herkommen der Zimmern zu legitimieren und ihm zu gesellschaftlicher Akzeptanz der Standesgenossen zu verhelfen. Joos gelingt es auch schlüssig, die Entstehung der Herkunftssage von den Kimbern nachzuvollziehen, bei der – das verwundert kaum – der vielseitig interessierte Graf Wilhelm Werner eine tragende Rolle spielte.

Die Beiträge von Bernd Konrad zu den Grafen von Zimmern als Kunstmäzene, von Stefan Uhl zu den Burg- und Schlossbauten im 15. und 16. Jahrhundert sowie von Karl Kimmich und Werner Wittmann gemeinsam über das Schicksal der Burg Herrenzimmern vom 16. bis ins 20. Jahrhundert runden den schön gestalteten Band ab.

*Manfred Waßner*

*Gerald Jaspar*: Faszination Holzschnitt. Illustrierte Wiegendrucke aus dem Tresor der Stadtbibliothek Ulm (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 24). Ulm: Süddeutsche Verlagsgesellschaft 2013; 123 S., zahlr. farb. Abb., geb., 25,50 EUR

Ein schönes Buch über schöne Bücher und ihre Bilder, sozusagen ein „Meta-Bilderbuch“ – so der Leiter der Stadtbibliothek Ulm, Jürgen Lange, bei der Buchvorstellung am 5. Juni 2013 – ist erschienen. Aus der beachtlichen, mit manchem Universitätsschatz konkurrenzfähigen Sammlung von 620 Inkunabeln in Ulm hat der Autor, langjähriger Kunsthistoriker am Ulmer Museum, elf Beispiele ausgewählt, wovon sechs in Ulm gedruckt wurden. Der lateinische Fachausdruck bezeichnet nicht, wie man früher irrtümlich meinte, die Drucktechnik, sondern die Zeit seit der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern bis ins Jahr 1500, mithin die Phase, als der Buchdruck noch in der „Wiege“ (incunabula) lag.

Zu Beginn steht eine ausholende Einführung in die Geschichte des Buchdrucks, die schließlich die neue Technik des Holzschnitts zu Beginn des 15. Jahrhunderts vorstellt, welche mit Gutenbergs Erfindung so zusammen floss, dass es zu einem raschen Anstieg der Druckorte und Buchauflagen führte. Ein Beispiel hierfür ist das Andachtsbuch „Imitatio Christi“ von Thomas von Kempen, das zwischen 1471 und 1500 in 99 Auflagen erschien! (14) Illustriert wurden meist volkssprachliche Texte in Büchern, die unterhaltenden und moralisch belehrenden Charakter hatten. In der Holzschnitttechnik lässt sich in dem hier dokumentierten kurzen Zeitraum auch von einem Kunsthistoriker zwar keine feine darstellerische, wohl aber eine gewisse Entwicklung vom harten zum weichen Stil feststellen. Zudem entstammen die Bilder auch für den Laien erkennbar aus Werkstätten von unterschiedlichem künstlerischem Niveau.

Ulm als einer der bedeutendsten Druckorte des damaligen Reiches war ein Zentrum humanistischen Geistes geworden, vor allem durch den umfassend gebildeten Stadtarzt Hein-

rich Steinhöwel, der die Druckerei des Johannes Zainer mit inspirierte und finanzierte. Überhaupt muss für so einen Höhepunkt „Geld und Geist“ (siehe bei Jeremias Gotthelf) zusammen kommen; eines von beiden allein genügt nicht! Das durch Tuchhandel entstandene wirtschaftliches Zentrum Ulm leitete aber mit seinem Niedergang zum Ende des 15. Jahrhunderts auch denselben des Buchdrucks und der Holzschnittkunst am Ort ein.

Die vorgestellten Werke im Einzelnen: Aus dem weit verbreiteten nährischen Spiegel „Das Narrenschiff“ von Sebastian Brant, in der Ausgabe von 1498, gewinnt der Autor sein leitendes Zitat: „Wär jemand, der die Schrift verach't / Oder einer, der sie nicht könn't lesen / Der sieht im Bilde wohl sein Wesen“ (S. 2 und S. 20) Das Bild hat somit nicht nur dekorative, sondern pädagogische Funktion und der Betrachter erkennt sich auch in Hoffart, Völlerei und Frivolität. Es folgt das Buch der Weisheit der indischen Sagengestalt „Bidpai“, in der Ulmer Ausgabe von 1484. In der Sammlung moralischer Weisheiten aus arabischer, jüdischer und christlicher Tradition findet sich ein Höhepunkt der deutschen Holzschnittkunst (S. 31), etwa in der Fabel vom Fuchs und der Schelle.

Grob, holzschnittartig eben, ist sowohl die Illustration als auch die Geschichtsdarstellung in Thomas Lirers „Schwäbischer Chronik“, 1486 bei Conrad Dinckmut in Ulm gedruckt. Sage und schreibe 1.000 Jahre ab 104 wollte der von der Ulmer Patrizierfamilie Neithardt unterstützte Autor darstellen. Daraus sind Geschichten statt Geschichte geworden, in „rhapsodischem Charakter“ (S. 41), darunter auch „Der Auftragsmord“ (S. 44) als Gründungslegende des Klosters Söflingen.

Es folgt Guillelmus Caoursin, „Historiae“, Ulm 1496, mit der Schilderung der Belagerung von Rhodos, dem Sitz des Johanniterordens, dessen Meister er war, hier in erster Ausgabe mit sehr qualitätvollen, detaillierten Holzschnitten. Ebenso aufwändig bebildert zeigt sich eines der größten Buchunternehmen am Ende des 15. Jahrhunderts: Hartmann Schedel, „Weltchronik“, Nürnberg 1493, mit rund 1.800 Holzschnitten, darunter bekannte Städteansichten, auch von Ulm und seinem unvollendeten Münster. Zwei gefällige Werke von Giovanni Boccaccio, „Decamerone“, mit 111 Illustrationen und „De claris mulieribus“, von Heinrich Steinhöwel ins Deutsche übersetzt, 1474 bei Johannes Zainer erschienen, folgen. Zu den dargestellten Frauengestalten gehören Europa, Medusa, Medea, Kassandra, Sappho und Kleopatra. Eine legendäre Weiterführung des „Decamerone“ bietet Francesco Petrarca, „Giseldis“, bei Johannes Zainer in Ulm 1473 erschienen.

Das Werk „Erklärung der 12 Artikel des christlichen Glaubens“ von 1485 ist eine Übersetzung der „Expositio Fidei“ des Johannes Marienwerder. Es erläutert die jeweils einem Apostel zugeordneten Glaubenssätze des Credo nach dem Apostolicum. Leider wurden die hochwertigen Holzschnitte viel später nachlässig koloriert. Im Bild zum ersten Artikel vom Schöpfer entdeckt der Autor neben Petrus „einen der zwölf Propheten“ (S. 102). Ikonographisch ist es jedoch so, dass die Zuordnungen von Aposteln und Propheten – dazu auch noch die Stämme Israels – nicht beliebig, sondern eindeutig sind: Es handelt sich hier um Mose. Ebenso verhält es sich bei dem Bild von der Taufe Jesu, wo dem Apostel Andreas ein Prophet „in Gestalt eines Königs“ (S. 104) zur Seite tritt, der David heißt. Diese Gesetzmäßigkeit hätte sich leicht ganz in der Nähe, nämlich aus dem zeitgleich entstandenen Chorraum der Klosterkirche Blaubeuren ablesen lassen (vgl. Anna *Morabt-Fromm*/Wolfgang *Schürle* (Hg.): Kloster Blaubeuren. Der Chor und sein Hochaltar. Stuttgart 2002. S. 47).

Es folgen von Heinrich Seuse, der 1348-1366 Dominikaner in Ulm war, vier seiner Hauptschriften in Deutsch, 1482 in Augsburg gedruckt. Hier versuchen die Bilder, seine Gedanken aufzunehmen. Warum steht IHS für Jesus, wie der Autor kurz erläutert? Es sind die Anfänge der drei griechischen Titel Jesus, Sohn, Retter (S. 110).

Ein ganz besonderes Buch schließt die gehaltvolle Reihe ab, das das älteste und einzige Exemplar der Ausgabe von 1482 ist: Lorenzo Spiritos „Libro delle sorti“, das sog. „Losbuch“. Es wurde bereits 2010 vorbildlich vorgestellt von Alexander Rosenstock (Veröffentlichungen der Stadtbibliothek Ulm 23). Inspiriert von italienischer Bildkunst enthält es illustrierte Orakelsprüche, Sternbilder, Tierkreiszeichen, Könige, Planeten und Propheten, die sich entlang eines Würfelspiels erschließen. Vorgestellt werden die Illustrationen zum Glücksrad, zu Saturn und Venus.

Ein reicher Schatz ist aufgetan. Der Autor erzählt die Geschichten der Bücher und ihrer Bilder, führt so in Antike und Spätmittelalter ein, oft zu den Illustrationen passend, eben holzschnittartig. Das Buch ist von Eduard Keller ansprechend gestaltet, die Bildbeschreibungen immer doppelseitig, zuweilen sind Abbildung und Satzspiegel originell angeglichen (z. B. S. 41). Ein Verzeichnis der Inkunabeln und der Literatur schließt das ganze nützlich ab.

*Wolfgang Schöllkopf*

*Marc Spohr: Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee* (Historische Stadt Ravensburg 6). Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH 2013; 160 S., zahlr. Abb., 14,99 EUR

Der Katalog „Auf Tuchfühlung. 1000 Jahre Textilgeschichte in Ravensburg und am Bodensee“ begleitet die gleichnamige, sehr gelungene Ausstellung im Museum Humpis-Quartier in Ravensburg. Ausstellung und Katalog tragen der Bedeutung Ravensburgs und der Bodenseeregion als Textilstandort Rechnung, der seine Blütezeit vom 13.-16. Jahrhundert sowie im 19. und 20. Jahrhundert hatte.

Der Ausstellungskatalog ist klar strukturiert und in acht große Teile gegliedert. Nach einer kurzen Einführung gibt Marc Spohr zunächst eine ausführliche, fachkundige Übersicht über den Anbau der verschiedenen Rohstoffe Wolle, Baumwolle, Seide, Hanf und Flachs, die als „Grundlage textiler Stoffe“ (S. 11) dienen. Dabei schenkt Spohr insbesondere dem Flachs und seinem Anbau Beachtung und berücksichtigt damit den wichtigsten Rohstoff zur Textilerstellung in der Region Oberschwaben.

Detailliert beschreibt der Autor anschließend die Weiterverarbeitung der Flachspflanze bis zur Garnproduktion, die von den „spinnenden Schwaben“ (S. 27f.) zumeist in den Wintermonaten durchgeführt wurde. Sowohl die Herstellung des Garns als auch der Garnhandel veranschaulicht dabei die steigende Produktivität der Webstühle sowie den höheren Bedarf an Textilprodukten der wachsenden Bevölkerung vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit. Gleichzeitig wird anhand des Garnmarktes die Vernetzung oberdeutscher Städte deutlich, die sich zum Teil in so genannten „Garnbünden“ zusammenschlossen, um etwa eine Rohstoffknappheit ausgleichen zu können oder einem aufkommenden und stetig anwachsenden Zwischenhandel mit dem „Spekulationsobjekt“ (S. 35) Garn entgegenzusteuern, der zu einer Verteuerung des Garnes führte. Diese Verbände bestanden zwar aus verschiedenen Gründen nie sehr lange, zeigen aber die „geschlossene Gewerbezone“ (S. 43) Oberschwabens, deren wirtschaftliches Wachstum dem Textilgewerbe zu verdanken war.

Besonders geglückt ist Spohr das Kapitel „Textilproduktion und -handel in der Stadt“ (S. 47ff.). Sowohl die Beschreibung der Arbeitsschritte, die auf die Herstellung des Garnes folgten, wie etwa das „Garnsieden“, als auch die anschauliche Beschreibung der Vorgänge auf dem Garnmarkt zeugen von einer intensiven Auseinandersetzung mit Quellen und Sekundärliteratur. Die Abhandlung über die Produktion der verschiedenen Textilwaren verdient eben-